Anna Savas

# NEW ENGLAND SCHOOL OF BALLET

Christmas Version

LYX

Deutschsprachige digitale Erstausgabe
LYX in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2025 by
Bastei Lübbe AG, Schanzenstraße 6–20, 51063 Köln, Deutschland
Copyright © 2025 by Anna Savas
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Vervielfältigung dieses Werkes für Text- und Datamining bleibt vorbehalten.
Die Verwendung des Werkes oder Teilen davon zum Training
künstlicher Intelligenz-Technologien oder -Systeme ist untersagt.

Redaktion: Stephanie Janek
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Adobe Caslon

Weitere Informationen unter:
lyx-verlag.de
luebbe.de | lesejury.de

# MAE

Ich gehe in die nächste Drehung, Bauchmuskeln angespannt, Schultern gerade, nicht den Fokus verlieren. Niemals den Fokus verlieren. Niemals das Gleichgewicht verlieren.

Mein Körper weiß, was zu tun ist, ich tanze schon mein ganzes Leben lang. Ich habe keine Ahnung, wie es ist, nicht zu tanzen. Jeder einzelne Muskel ist darauf trainiert, das zu tun, was ich will, manchmal noch bevor ich überhaupt weiß, was ich will. Es ist eine Mischung aus Gewohnheit und Erinnerungen, Muskelerinnerungen, weil ich das schon so oft gemacht habe. Unzählige Male.

Aber heute ist kein guter Tag. Ich verliere den Fokus, ich verliere das Gleichgewicht, wieder und wieder und wieder, und schuld daran ist mein verfluchtes, gebrochenes Herz.

Mein Herz, das jetzt viel zu schnell schlägt, obwohl es in tausend Einzelteile zerschmettert wurde, und deswegen doch eigentlich überhaupt nicht mehr schlagen sollte, oder?

Schwer atmend halte ich inne, meine Beine zittern, mir tut alles weh, und vielleicht, ganz vielleicht, ist nicht nur mein gebrochenes Herz daran schuld, dass mein Körper sich heute weigert, zu tun, was er tun soll.

Möglicherweise habe ich mir die letzten Tage einfach zu viel abverlangt. Seit Tristan mir diese Nachricht geschickt hat, die alles kaputt gemacht hat.

**Tristan:** *Tut mir echt leid, Mae, aber das mit uns funktioniert nicht mehr. Ich glaube, es ist wirklich besser, wenn wir es jetzt beenden. Frohe Weihnachten!*

Drei Sätze, das *Frohe Weihnachten* hätte er sich schenken können. Drei Sätze, er hat sich nicht mal die Mühe gemacht, zu mir zu kommen und von Angesicht zu Angesicht Schluss zu machen. Drei Sätze, und unsere Beziehung war vorbei. Drei Sätze, drei Tage vor Weihnachten, er hätte sich wirklich keinen beschisseneren Zeitpunkt dafür aussuchen können.

Tränen brennen in meinen Augen, blinzelnd versuche ich, sie zurückzudrängen, ich will nicht weinen, ich darf nicht weinen. Wenn ich zu heulen anfange, bricht die Mauer zusammen, die ich um die Splitter meines Herzens gezogen habe.

Mein dummes, empfindliches Herz, das nicht nur gebrochen ist, sondern auch schreckliches Heimweh hat.

Ich werde dieses Jahr nicht nach Hause fliegen, nicht mit Mom, Lou und Amy auf dem Sofa sitzen, heiße Schokolade trinken und kitschige Weihnachtsfilme gucken, während wir uns mit den klebrig-süßen Keksen vollstopfen, die meine Schwestern gebacken haben. Das Geld hat nicht gereicht, die Flugtickets waren zu teuer, die Plätze begrenzt, alle wollen Weihnachten irgendwohin.

Also bleibe ich hier, verbringe die Feiertage allein, ganz allein, denn Tristan hat Schluss gemacht, und damit fällt auch die Möglichkeit weg, Weihnachten mit ihm und seiner Familie zu verbringen. Dabei war das der Plan. Der Plan, der jeden Gedanken an Weihnachten doch noch einigermaßen erträglich gemacht hat.

Jetzt will ich einfach nur, dass die Feiertage vorbei sind. Die Feiertage, die Ferien, es soll einfach vorbei sein. Oder lieber

auch nicht, denn wenn die Ferien vorbei sind, dauert es nicht mehr lange, bis mein letztes Semester an der *New England School of Ballet* beginnt. Und das bedeutet, dass meine Zeit hier fast vorbei ist, weil immer alles vorbeigeht.

Die Zeit hier an der Ballettakademie, meine Beziehung, alles endet, und das tut weh.

Es tut so weh, weil ich keine Ahnung habe, wie es weitergeht. Ich dachte, ich würde Tristan nach New York folgen, ich würde da Teil einer Ballettkompanie werden, und mein Leben würde genau so laufen, wie es laufen sollte.

Aber Tristan hat sich aus dieser Zukunft rausgestrichen, und jetzt fühlt es sich so an, als würde ich permanent das Gleichgewicht verlieren, als wüsste ich den nächsten Schritt nicht mehr, hätte die Choreografie vergessen, die während der letzten Jahre in meinem Kopf so klar war, so real, so nah.

Ich schüttle die Beine und Schultern aus, locker werden, Kopf freikriegen, weitertanzen, immer, immer weitertanzen, um nicht mehr denken zu müssen, nicht mehr fühlen zu müssen, einfach nur vergessen. Denn dabei hat das Tanzen immer geholfen.

Nur hilft es jetzt leider nicht, gar nichts hilft. Mein Körper geht auf die Barrikaden, als ich mich erneut vor dem Spiegel in Position bringe und versuche, mich auf die Musik zu konzentrieren. Mir tut alles weh, meine Muskeln ziehen, es war wohl wirklich zu viel, dass ich in den letzten Tagen zusätzlich die Abende im Studio verbracht habe, anstatt mich nach dem Unterricht auszuruhen. Dabei waren die zurückliegenden Wochen ohnehin schon anstrengender als sonst, weil wir nicht nur Unterricht hatten, sondern on top für die Weihnachtsaufführung trainiert haben.

Die Weihnachtsaufführung, das Ereignis, auf das wir alle

die letzten dreieinhalb Jahre hingearbeitet haben. Dieses Jahr wurde *Dornröschen* aufgeführt, natürlich, es musste so sein, es konnte gar nicht anders kommen. Zoe hat die Aurora getanzt, die Rolle, von der sie immer geträumt hat, und sie war perfekt. So perfekt. Niemand hätte die Prinzessin so tanzen können wie sie, und niemand war stolzer als ich, sie so auf der Bühne zu sehen. Na gut, abgesehen von Jase, der dieses Jahr nicht auf der Bühne, sondern unten im Publikum saß, ganz vorn mit leuchtenden Augen und diesem Lächeln, das er immer nur für Zoe lächelt.

In meiner Brust sticht es, ein Anflug von Neid und Wehmut, weil ich dachte, ich hätte auch jemanden gefunden, der mich so anlächelt, der mich so ansieht, wie Jase meine beste Freundin ansieht. Aber ich habe mich geirrt, und Tristan war nicht da, als ich die Fliederfee getanzt habe.

Die Erinnerungen an die Aufführung sind verschwommen, die Bilder in meinem Kopf ein Durcheinander aus Aufregung und Kontrolle, kurze Momente hinter der Bühne, in denen Zoe aufgeregt meine Hand gedrückt hat, bevor eine oder beide von uns wieder rausmussten. Es ging alles so schnell, obwohl die Inszenierung fast dreieinhalb Stunden gedauert hat. Dreieinhalb Stunden wie im Rausch, kein Denken, nur Tanzen, ein Schritt nach dem anderen. Nichts anderes hat in diesen Stunden gezählt, und ich will dieses Gefühl zurück.

Doch heute weigert sich mein Körper, mir dabei zu helfen, wieder zu vergessen, weil ich nun mal nur im Studio stehe, nicht auf der Bühne. Und weil da niemand ist, der mir zuschaut. Nur ich bin hier. Ganz allein.

Ich gehe in die nächste Drehung, und wieder verliere ich erst den Fokus und dann das Gleichgewicht. Stolpernd fange ich mich und kneife die Augen zu, als meine Sicht kurz

verschwimmt. Ich sollte aufhören. Sollte ich wirklich. Es wäre dumm und unverantwortlich, weiterzumachen.

Aber ich will nicht rüber ins Wohnheim gehen. Zoe ist heute bei ihrer Familie, alle sind bei ihren Familien, es ist schließlich Heiligabend, und die Vorstellung, allein in meinem Zimmer zu hocken, hat etwas ziemlich Trostloses an sich.

Gott, ich muss aufhören, so in Selbstmitleid zu zerfließen.

Es ist nur Weihnachten. Keine große Sache. Drei Tage, dann ist der ganze Zauber wieder vorbei.

Dummerweise ist genau das der Punkt. Normalerweise ist es wirklich zauberhaft, normalerweise liebe ich Weihnachten. Ich liebe die Adventszeit, wenn überall Lichterketten aufgehängt werden, Weihnachtsmusik gespielt wird und alles nach frisch gebackenen Keksen und Zimt duftet.

Dieses Jahr fühle ich mich wie der Grinch.

Seufzend schlurfe ich rüber zu meiner Tasche, die neben dem Flügel liegt, lasse mich auf den Boden sinken und löse die Knoten der Bänder meiner Spitzenschuhe, die fest um meine Knöchel geschlungen sind. Noch ein Seufzen, dieses Mal ein bisschen gequälter, als ich mir die Schuhe von den Füßen streife. Ich habe echt ein bisschen übertrieben, aber darum werde ich mich später kümmern. Ein Eisbad, und danach wird es schon wieder gehen.

Ich schlüpfe in Hoodie und Jogginghose, packe meine Sachen zusammen und verlasse erst das Studio und schließlich das Trainingsgebäude.

Draußen ist es klirrend kalt, dicke Schneeflocken tanzen durch die Luft. Es ist nicht das erste Mal, dass es in diesem Winter schneit, nicht mal das zweite Mal, aber es ist Heiligabend, und Schnee macht die Feiertage für gewöhnlich noch ein wenig zauberhafter, als sie ohnehin schon sind.

Dieses Mal nicht. Dieses Mal fühlt sich der Schnee an wie Verrat, als wollte mir das Wetter noch mal extra unter die Nase reiben, dass ich eigentlich alles an dieser Zeit toll finde.

Mit hochgezogenen Schultern eile ich über den Campus, vorbei am Verwaltungsgebäude und Theater, bis zum Wohnheim der Studierenden, in dem nur vereinzelt Lichter in den Fenstern brennen. Die meisten meiner Kommilitonen und Kommilitoninnen sind heute Morgen abgereist, um die Feiertage mit ihren Liebsten zu verbringen.

Wärme empfängt mich, als ich die Tür zum Wohnheim aufstoße. Ich atme erleichtert auf, es ist wirklich eiskalt draußen. Die Treppe hoch in den vierten Stock, noch eine Tür, ich laufe den Flur zu meinem Zimmer runter und bleibe abrupt stehen, als ich aus dem Aufenthaltsraum Musik und Stimmen höre.

Vertraute Stimmen, die ich sofort erkenne.

Stimmen, die heute überall, aber nicht hier sein sollten.

Ich laufe los, schnelle Schritte, stolpernder Herzschlag. Ein Anflug von Hoffnung, ein sehnsüchtiges Ziehen in meinem Bauch.

Ich steige die drei Stufen zum Aufenthaltsraum hoch, biege um die Ecke, und da sind sie.

Zoe und Jase, Rayne und Easton, Beck, Jax und Colin, Skye und Gabriel.

Meine Freunde. Meine Lieblingsmenschen.

Im Aufenthaltsraum des vierten Stocks unseres Wohnheims, in dem vor ein paar Stunden auch noch kein Weihnachtsbaum stand.

Jetzt schon. Nicht besonders groß, nicht besonders schön, und genau deshalb ziemlich perfekt.

Skye und Jase streiten gerade darum, wie man die Lichterkette richtig aufhängt, Zoe und Rayne verteilen Decken und

Kissen auf dem Boden. Easton hat sein Handy in der Hand und kümmert sich anscheinend um die Musik, während seine Bandkollegen auf dem Sofa sitzen und sich lachend mit Gabriel unterhalten, der damit beschäftigt ist, bergeweise Kekse auf einen Teller zu stapeln.

Keiner von ihnen hat mich bisher bemerkt, vielleicht ist das auch ganz gut so, denn der Anblick meiner Freunde treibt mir Tränen in die Augen. Weil sie meinetwegen hier sind. Es gibt keinen anderen Grund. Sie sind nur meinetwegen hier.

Ein heiseres Schluchzen bricht aus mir heraus, und jetzt bemerken sie mich doch.

Alle schauen gleichzeitig in meine Richtung, Zoe ist als Erste bei mir. Meine Tasche landet mit einem dumpfen Laut auf dem Boden, als sie beide Arme um mich schlingt und mich fest an sich drückt.

»Mae«, sagt sie sanft. »Nicht weinen.«

»Ihr seid hier«, schluchze ich, im nächsten Moment umarmt Rayne mich ebenfalls, einen Augenblick später auch Skye.

»Natürlich sind wir hier.« Rayne legt ihren Kopf auf meine Schulter, der vertraute Duft ihres Parfums steigt mir in die Nase, während meine Freundinnen mich festhalten.

»Ich dachte, ihr hättet heute alle etwas vor.« Schniefend löse ich mich von ihnen und wische mir die Tränen von den Wangen.

»Haben wir ja auch.« Skye schenkt mir ein schiefes Lächeln und tritt einen Schritt beiseite. »Und das hier sollte eine Überraschung werden, aber irgendjemand«, sie wirft Jase und den anderen einen vorwurfsvollen Blick zu, »meinte, dass die Musik bestimmt nicht so laut ist, dass du sie hörst.«

»Es ist trotzdem eine Überraschung«, widerspreche ich und habe sofort wieder einen dicken Kloß im Hals. »Ich dachte …«

»Du dachtest, wir lassen dich ausgerechnet an Weihnachten allein?«, fragt Rayne mit mildem Tadel.

»Ich dachte, ihr seid da, wo ihr hingehört«, korrigiere ich sie, denn das war der eigentliche Plan. Zoe und Jase sollten heute Abend bei Zoes Eltern sein, Rayne, Easton und die anderen Jungs bei ihren Familien, immerhin wohnen die alle in Boston, und Skye und Gabriel …

»Was macht ihr beide eigentlich hier?« Verwirrt sehe ich von Skye zu Gabriel. »Warum seid ihr nicht bei euren Familien?«

»Meine Eltern sind im Moment in Europa.« Gabriel zuckt einigermaßen gleichgültig mit den Schultern, lächelt aber. Ich glaube, solang er mit Skye zusammen ist, ist ihm vollkommen egal, *wo* er ist. Hauptsache, sie sind zusammen.

Skye streicht sich eine Strähne ihrer dunklen Haare aus dem Gesicht. »Und meine erwarten uns erst übermorgen. Also dachten wir, wir machen einen kleinen Zwischenstopp und versüßen dir ein bisschen die Feiertage.«

Wie aufs Stichwort erscheint ein Teller mit Keksen vor meiner Nase. »Cookie?«, nuschelt Jax mit vollem Mund.

»Hast du die gebacken?« Misstrauisch ziehe ich eine Augenbraue hoch. Ich erinnere mich lebhaft an Jax' letzten Backversuch und die Tatsache, dass er Salz und Zucker vertauscht hat. Wie auch immer er das hinbekommen hat.

Er schluckt und schüttelt den Kopf. »Ein Mal und nie wieder. Skye denkt immer noch, dass ich sie letztes Jahr vergiften wollte.«

»Wer probiert denn auch bitte weder den Teig noch die fertigen Kekse, bevor er sie wegschickt? Du kannst mir nicht erzählen, dass das keine Absicht war!«

»Ich weiß echt nicht, wie oft ich dir das noch erklären muss, aber ich habe diese Kekse zweimal gebacken, und ich habe

nur beim ersten Mal probiert, danach wusste ich ja, dass ich es hinkriege. Dass ihr die falschen Kekse bekommen habt, dafür kann ich nichts!«

»Also genau genommen …«

»Leute, nicht das schon wieder«, mischt Beck sich mit einem gequälten Stöhnen ein. »Könnt ihr einmal nicht streiten?«

»Wir streiten überhaupt nicht.« Skye rümpft entrüstet die Nase. »Und ich habe auch nie behauptet, dass du«, sie sieht Jax an, »mich vergiften wolltest.«

»Nein, du hast geglaubt, ich würde *ihn* vergiften wollen.« Jax nickt in Gabriels Richtung, der die Diskussion der beiden mit einem leichten Anflug von Belustigung beobachtet.

Ich erinnere mich noch ziemlich genau, dass es mal eine Zeit gab, als er Jax und Skye nicht mit Belustigung, sondern mit brodelnder Eifersucht beobachtet hat, aber das ist Jahre her, und die Sache zwischen den beiden war schon vorbei, lange bevor Gabriel wieder auf der Bildfläche erschienen ist.

»Das ist doch überhaupt nicht wahr!«

»Wirklich? Skye, muss ich dich daran erinnern, dass –«

»Okay, es reicht.« Beck unterbricht Jax, indem er ihm eine Hand auf die Schulter legt und ihn mitsamt seinem Kekssteller Richtung Sofa manövriert. »Es ist Heiligabend, wir reden bitte nicht darüber, wer wem unterstellt, eine Vergiftung zu planen.«

Grinsend sehe ich Jax dabei zu, wie er sich schmollend zurück aufs Sofa wirft, neben Colin, der unruhig an einem der Ringe dreht, die er trägt, sein Blick geht ins Leere.

Mein Herz wird schwer.

Ich lehne mich ein Stück zu Rayne rüber. »Wie schlimm ist es?«, frage ich so leise, dass nur sie mich hören kann.

Zwischen ihre Augenbrauen gräbt sich eine tiefe Falte. »Ziemlich. Die Presse hat sich auf die Trennung gestürzt, als gäbe es keine anderen Themen, mit denen sie sich beschäftigen können. Er verkriecht sich eigentlich die ganze Zeit zu Hause und will mit niemandem reden.«

»Hat er noch mal mit Emma gesprochen?«

Sie schüttelt den Kopf. »Nein. Absolute Funkstille. Kein einziges Wort.«

»Scheiße«, murmle ich, mein Blick klebt an Colin, während mein eigenes gebrochenes Herz sich mitfühlend zusammenzieht.

»Ja.« Rayne seufzt. »Es ist echt furchtbar. Ihm geht's beschissen, und keiner von uns weiß, wie wir ihm helfen sollen, weil er gar keine Hilfe will.«

»Manchmal weiß man einfach selbst nicht, was man will. Oder braucht.« Ich schlinge die Arme um mich selbst, und Rayne flucht leise.

»Scheiße, Mae, entschuldige, ich hab für einen Augenblick ganz vergessen, dass du –«

»Schon gut«, falle ich ihr ins Wort. »Lass uns nicht über Tristan reden.«

»Sicher?« Sie greift nach meiner Hand, unsere Finger verschränken sich ganz von selbst. »Wir können drüber reden, wenn du möchtest. Dafür sind wir ja hier.«

»Ganz sicher. Außerdem dachte ich, ihr seid hier, um mich doch noch in Weihnachtsstimmung zu bringen.«

»Sind wir auch!«, mischt Zoe sich von der Seite ein. »Genau dafür sind wir hier. Aber wenn du über den Arsch reden möchtest, der dir Weihnachten versaut hat, sind wir auch dabei.«

Ihre Worte versetzen mir einen kleinen Stich, gleichzeitig

breitet sich warme Zuneigung in mir aus. Zoe ist mit Tristan aufgewachsen, die beiden kennen sich seit Jahren, er ist wie ein Bruder für sie. Und trotzdem ist sie auf meiner Seite. Trotzdem hat sie sich die letzten Abende mit mir über ihn und sein schäbiges Verhalten aufgeregt. Weil wir in den letzten Jahren auch irgendwie zu Schwestern geworden sind.

»Das ist lieb, aber nein. Er hat mir schon genug versaut, diesen Abend gönne ich ihm nicht. Der gehört uns.«

»Umso besser.« Zoe klatscht in die Hände. »Also der Plan sieht folgendermaßen aus: Wir haben Pizza bestellt, die müsste hoffentlich gleich kommen. Wir schmücken jetzt den Baum fertig, die Jungs bauen dann noch die Leinwand auf, und dann gucken wir kitschige Weihnachtsfilme. Klingt das gut?«

»Perfekt«, bringe ich erstickt hervor und habe auf einmal wieder einen dicken Kloß im Hals, weil es nach meinem Weihnachten klingt, nach den Tagen mit Mom und meinen Schwestern.

Natürlich tut es das. Weil Zoe genau weiß, wie mein Weihnachten sonst immer abläuft. Sie weiß, dass ich Heimweh habe, dass ich meine Familie vermisse, und deswegen hat sie diesen Abend genau so geplant, wie wir ihn zu Hause verbracht hätten.

Zoe strahlt, ihre braungrünen Augen leuchten, dann greift sie nach meiner anderen Hand und zieht Rayne und mich Richtung Weihnachtsbaum.

Jase steht mit kritischer Miene und vor der Brust verschränkten Armen davor und betrachtet sein Werk. »Was meinst du, hängt die Lichterkette richtig?«, fragt er an Zoe gewandt, bevor er mich in eine kurze, aber feste Umarmung zieht, die mehr ausdrückt, als er je sagen könnte.

»Sieht doch super aus.« Sie drückt ihm einen Kuss auf die

Wange, nachdem er mich wieder losgelassen hat, und zaubert dann eine Kiste mit Weihnachtsschmuck hinter dem Baum hervor. »Wollen wir loslegen?«, fragt sie in die Runde.

Zustimmendes Gemurmel erhebt sich, Beck zieht Colin vom Sofa, Jax legt beiden eine Weihnachtskugel in die Hand, während Easton die Musik aufdreht.

»Ich finde, ihr solltet nächstes Jahr ein Weihnachtsalbum aufnehmen.« Skye streckt sich und hängt eine Kugel ganz oben an den Baum.

»Auf gar keinen Fall!« Es ist das erste Mal, dass Colin den Mund aufmacht, seit ich den Aufenthaltsraum betreten habe, und er sagt das mit einer Vehemenz, die keinen Widerspruch duldet.

»Ach komm schon, Col, sei nicht so.« Skye zieht eine Schnute, aber auch Easton schüttelt entschieden den Kopf.

»Sorry, Skye, aber das wird wirklich nicht passieren.«

»Ihr seid Spielverderber. Wofür bin ich denn mit einer *weltberühmten* Band befreundet, wenn sie nicht meine Musikwünsche umsetzt?« Sie seufzt mit aller Theatralik, die sie aufbringen kann, und ich schaffe es nicht, mir das Grinsen zu verkneifen, das sich auf mein Gesicht stehlen möchte.

Eigentlich wäre das mein Spruch gewesen, denn eigentlich bin ich diejenige, die für Ablenkung sorgt, wenn sie nötig ist, aber Skye scheint zu spüren, dass ich der Aufgabe heute nicht ganz gewachsen bin, also übernimmt sie das.

»Du kannst dir alles wünschen, nur das nicht.« Beck schiebt Skye zur Seite, um selbst an den Baum zu kommen.

»Was spricht gegen Weihnachtsmusik?«

»Alles.« Beck schnaubt.

»Seit wann hörst du überhaupt gern Weihnachtsmusik?« Gabriel schlingt von hinten einen Arm um seine Freundin und

zieht sie an sich. Seine Lippen streifen ihre Schläfe. »Du stehst doch sonst gar nicht so doll auf Weihnachten.«

»Tue ich auch nicht.« Ihre Lippen formen sich zu einem süffisanten Grinsen. »Eigentlich träume ich nur davon, euch in unfassbar hässlichen Weihnachtspullis in einem Musikvideo zu sehen, das an die kitschigsten Hallmarkfilme aller Zeiten erinnert.«

»Du willst dich also bloß über uns lustig machen«, stellt Colin trocken fest.

Sie strahlt ihn an. »Nur ein bisschen.«

Colins Mundwinkel zucken verdächtig, er wendet sich nicht schnell genug ab, um sein Lächeln zu verbergen, ich sehe es trotzdem.

Wir schmücken den Weihnachtsbaum, das heißt, ich lasse die anderen den Baum schmücken, während ich sie dabei beobachte.

Skye streitet sich mit den Jungs, auf liebevollste Weise, weil das nun mal ihre Love Language ist. Gabriel folgt jeder ihrer Bewegungen mit Herzen in den Augen, weil er einfach nicht anders kann, als sie die ganze Zeit anzusehen. Easton hebt Rayne hoch, damit sie den Stern auf die Spitze setzen kann, und ich bin einfach nur glücklich, dass sie alle da sind.

Zoe hakt sich bei mir unter, und ich drehe ihr mein Gesicht zu. »Geht's dir gut?«, fragt sie leise.

»Ja, alles gut«, flüstere ich zurück. Ich will jetzt nicht an Tristan denken, ich will nicht daran denken, dass er unsere Zukunft weggeworfen hat. Das Einzige, was ich will, ist, diesen Abend zu genießen. Zeit mit meinen Freunden zu verbringen, mir einen Film nach dem anderen anzugucken und so viele Zimtsterne zu essen, bis mir ein bisschen schlecht davon wird.

Vielleicht ist dieses Weihnachten doch nicht so schlimm. Vielleicht ist es sogar ziemlich schön. Denn in einer Sache habe ich mich geirrt: Ich bin nicht allein. Bin ich nie. Nicht, solang ich all diese Menschen an meiner Seite habe.

»Ich bin einfach froh, dass ihr da seid«, füge ich hinzu und lehne meinen Kopf gegen ihren.

»Ich bin auch froh, dass wir hier sind.« Ich kann das Lächeln in ihrer Stimme hören.

»Danke.« Ich drücke ihren Arm. »Für alles.«

»Immer«, verspricht sie, und ich weiß, dass sie das vollkommen ernst meint. Freundinnen wie sie, wie Rayne und Skye bleiben wirklich für immer.

Und trotzdem ist da dieses Sehnen in meinem Inneren, als Jase nach Zoe ruft, als meine beste Freundin nach einem fragenden Blick zu mir mit leichten Schritten zu ihm tänzelt und ihm die Arme um den Hals schlingt. Da ist dieses Ziehen in meinem immer noch gebrochenen Herzen, als ich sehe, wie Easton Rayne einen Kuss auf die Nasenspitze drückt und Gabriel Skye auf seinen Schoß zieht.

Ich will das auch, genau das, diese Sicherheit, diese Geborgenheit, dieses Gefühl zusammenzugehören.

*Vielleicht hatte Tristan recht.*

Der Gedanke zuckt so unvermittelt durch meinen Kopf, dass mein Herz einen stolpernden Schlag aussetzt.

Vielleicht hatte Tristan recht damit, dass es besser wäre, es jetzt zu beenden. Denn wenn ich mir meine Freunde so ansehe, dann hatten wir nie das, was sie haben.

Wir hatten Spaß zusammen, wir haben uns geliebt, aber es war nie … mehr. Es war nie *alles*.

Und ich will mehr. Ich will alles.

Und vielleicht werde ich das irgendwann finden.

»Mae, komm schon. Es wird Zeit für den ersten Film.« Rayne winkt mich zu sich und den anderen rüber.

Ich lasse mich zwischen sie und Zoe aufs Sofa fallen, kuschle mich unter eine der vielen Decken und schiebe jeden Gedanken an das, was kommen könnte, weg.

Jetzt zählen nur dieser Abend und die Menschen an meiner Seite.